



Braunschweig

Die Löwenstadt



STÄDTISCHE
MUSIKSCHULE
BRAUNSCHWEIG

DAS JUBILÄUMSJAHR

2013

STÄDTISCHE
MUSIKSCHULE
BRAUNSCHWEIG

TRADITION IST
NICHT DIE ANBETUNG
DER ASCHE, SONDERN
DIE WEITERGABE
DES FEUERS.
GUSTAV MAHLER





WIR DANKEN:



75
JAHRE
STÄDTISCHE
MUSIKSCHULE

DIE KLÄNGE AUS 75 JAHREN

Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr 2013 war für die Städtische Musikschule ein ganz besonderes. Als eine der ältesten Musikschulen Deutschlands feierte sie ihr 75jähriges Jubiläum. In zahlreichen Veranstaltungen in der ganzen Stadt war die Vielfalt der Städtischen Musikschule hörbar: von Klassik bis Jazz und Rock, vom Kammer- und Ensemble- bis zum Orchesterkonzert.

Das Jubiläumsjahr war ein Fest. Ein Fest für alle Menschen, die die Städtische Musikschule prägen und von ihr geprägt werden, die der Institution Leben einflößen und über die Jahre Leben eingeflößt haben. Ihnen allen gilt unser Dank: den Unterstützern und Förderern, den Kooperationspartnern, den Musikschullehrerinnen und -lehrern, den Eltern und unseren Schülerinnen und Schülern.

Diese Publikation soll an das Engagement aller am Jubiläum Beteiligten erinnern. Darüber hinaus dokumentiert sie aber auch die Triebkraft, die unsere Schule seit 75 Jahren bewegt: die Freude an der Musik und am gemeinsamen Musizieren.

Danke

Ihre Städtische Musikschule

Festrede zum Festakt am 5. Mai 2013 in der Stadthalle Braunschweig

Festredner: Prof. Dr. Christoph Stölzl, Präsident der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar

„Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Musikschülerinnen und Musikschüler!

75 Jahre Musikschule, wie packt man das als Festredner an?

Statistisch? – aber zig-tausende von Schulstunden, tausende von festlichen, aufregenden Auftrittsmi-
nuten, von Glücksmomenten beim Schlussapplaus, was wäre das denn, im Durchschnitt gerechnet,
in Diagramme korsettigt, zu Zahlenreihen getrocknet?



Akustisch? Die Klänge aus 75 Jahren – das gäbe ein Töne-Gewirr wie beim Einstimmen eines Opern-
Orchesters, aber kein harmonisches Konzert.

Biographisch – das wäre reizvoll: Tausende, Zehntausende von Begegnungen zu einem Mosaik zu-
sammensetzen. Wir kämen aus dem Erzählen nicht mehr heraus. Wir machen die Augen zu und
es fällt uns nach fünfzig Jahren noch ein, wie es da war am Klavier, an der Geige, am Akkordeon. Und
die Namen von Mitschülern, deren Gesichter uns entglitten sind, erweisen sich oft hartnäckiger in
den Nischen unseres Gedächtnisses, als viel wichtigere Daten aus späteren Lebensphasen. Unsere



Lehrer vergessen wir nie, so alt wir auch werden mögen. Ich gehe auf den Speicher meines Lebensgedächtnisses: und da ist sie wieder, die Schotterstraße am Stadtrand zum winzigen Siedlungshaus des „Oberlehrers“ Krieger, der mir 13jährigem jeden Dienstagnachmittag Klavier beibringen soll. Eine Musikschule gab es bei uns nicht.

„Schumann: Träumerei, noch einmal, aber endlich gründlich“ und „Immer Finger krümmen“ schreibt der Oberlehrer in das Oktavheft, in altdeutscher Schrift, und quittiert 1 Mark, die ich von meiner Mutter mitgebracht habe, zwei Jahre lang. Ein seriöser Pianist bin ich dann leider doch nicht geworden,

das übliche Phänomen, Pubertät, Rebellion, nicht so brav wie die Schwestern, die erst Blockflöten-Duo spielten und dann im schwarzen Taftkleid im Münchner Bach-Chor sangen. Der Oberlehrer gab es schließlich auf, den widerspenstigen Kerl daran zu hindern, zum Jazz-Banjo zu entlaufen. Vergessen habe ich den strengen melancholischen Oberlehrer dennoch nicht. Den Quintenzirkel und die Harmonielehre, die ich da lernte, habe ich immer brauchen können. Ich kann sie auswendig, besser als das große 1 x 1 und sie sind spielend zur Hand, wenn es gilt, Weihnachtslieder zu begleiten oder wenn ich in einer Wagner-Oper staunend erlebe, auf welche Achterbahn der Chromatik uns der alte



Hexenmeister mitnimmt.

„Wir sind, was wir geworden sind“, hat ein kluger Beobachter einmal über die Geschichtlichkeit unseres Lebens bemerkt. Wir sind aber auch, was wir gehört, und noch viel mehr: was wir gespielt haben. Das Kind, das die Mozartsche A-Dur-Sonate übt, oder die „Träumerei“, begegnet dem Genius, und ein Teil von ihm wird von jetzt ab auch Baustein der eigenen Seele bleiben. Musik der Großen unserer Tradition zu spielen, ist vielleicht das wirksamste Mittel, den Traum von der Unsterblichkeit Realität werden zu lassen. Im Deutschen gibt es das unübersetzbare Wort ANVERWANDLUNG. Im Musizieren

verwandeln wir uns – partiell – in Johann Sebastian Bach, wenn wir die Arpeggi des Präludium in C perlen lassen oder in Paul Mc Cartney, wenn wir, diesmal ohne Noten, die Gitarre in der Hand, vor dem YouTube-Bildschirm versuchen, (G-Dur) open strings-Tricks von „Blackbird“ hinzukriegen. Und was an ANVERWANDLUNG passiert, wenn deutsche Teenager auf ihren elektrischen Gitarren den Blues rocken, der als Klagelied der schwarzen Sklaven in die Welt trat, wäre einer eigenen Musikphilosophie wert.



© Peter Sierigk

..... IM MUSIZIEREN
VERWANDELN WIR UNS



Ein geheimnisvolles, aufregendes, ein weites Feld also, die Musik! Wir wollen es im Folgenden ein wenig erkunden.

Erstens: Musik triumphiert

In dreihundert Jahren ist ihre europäische Ausprägung zur allgemeinverständlichsten, formenreichsten und populärsten Kulturform geworden. Sie hat die kontinentale und transatlantische Gesellschaft durchdrungen mit Institutionen, wie Philharmonie und Oper und Ritualen, wie dem Konzert und



© Gisela Rothe

dem Festspiel. Kriege, Revolutionen und Diktaturen hat sie auf fast wundersame Weise überstanden. Sie hat seit langem ein unübertreffliches Instrumentarium entwickelt und ihre wortlose, aller Gefühle fähige Ton-Sprache weit in fremde Kulturen, bis und gerade nach Asien verbreitet. Seit einem Jahrhundert muss die symphonische Musik freilich ihre Dominanz teilen mit der afroamerikanischen Musik, deren Urquell immer noch in den USA sprudelt. Der synkretistische „Pop“ – ob Jazz, ob Song, ob Musical, ob Rock – hat als jüngere Weltsprache alle Kontinente erobert. Fast 15 Millionen Zuschauer haben allein in Deutschland dem letzten Grand Prix Eurovision zugeschaut und zugehört. Und am Horizont erscheint

schon eine „Weltmusik“, in der sich Elemente nichteuropäischer Musiktraditionen mit traditioneller Symphonik und dem Pop vieler Kulturen mischen – und niemand kann sagen, ob daraus einmal die „Klassische Musik“ der globalisierten Zukunfts-Gesellschaft werden wird. Unser Deutschland aber ist das Herzland gerade der traditionellen „klassischen Musik“, folgt man der Ensemble- und Aufführungsstatistik. Nimmt man aber alles in allem und verzichtet auf die in Deutschland so eingefleischte Trennung zwischen E- und U-Musik so bleibt, das was der Cambridge-Historiker Tim Blanning 2008 in einer vergleichenden Epochenuntersuchung „Triumph of Music“ genannt hat: Musik als selbstverständli-



© Peter Sierigk



© Gisela Rothe

..... TRIUMPH
OF MUSIC



© Gisela Rothe



cher Teil von Bildung und Unterhaltung der modernen Gesellschaften hat, verglichen mit früheren Zeiten, eine dramatische Karriere gemacht.

Vor allem die medialen, also nicht-authentischen Musikformen sind in einer stürmisch wachsenden Entwicklung zu beobachten. Musik aller Epochen, Genres, Stile und Kontinente wird durch das Internet jederzeit verfügbar gemacht.

Wer aus der Technisierung der Musik den kulturpessimistischen Schluss zieht, dass dies zwangsläufig das Ende lebendiger Musikpraxis bedeuten müsse, für den gibt es dennoch einen Hoff-

..... HIGH TECH NEEDS HIGH TOUCH



© Peter Sierigk





nungsschimmer. Seit Beginn des „Kunstwerks im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“ (Walter Benjamin) gilt das Gesetz „High Tech needs High Touch“. Das Bedürfnis nach authentischen, in Echt-Zeit erlebbaren Ereignissen nimmt nicht ab, sondern zu. Der Andrang auf die deutschen Musikschulen ist der beste Beweis für die Richtigkeit dieser These.

Zweitens: Musik macht mündig

Mündigkeit könnte man die Fähigkeit nennen, zuerst sich selbst zu erkennen, sich beherrschen zu



..... MUSIK MACHT MÜNDIG

© Peter Sierigk

lernen, und dann die Welt zu ergreifen mit allen Sinnen und allen körperlichen und geistigen Fähigkeiten, ist die Voraussetzung jedes gelingenden Lebens. Unsere ganze abendländische Erziehungs-tradition kreist um die Frage, mit welcher Art von Unterricht diese Kompetenzen von einer Generation auf die andere weitergegeben werden kann. Schon der griechische Meisterdenker Aristoteles hat für Musik als Mittel der Charakterschulung plädiert. Er sagt: „Wir verändern uns in der Seele, wenn wir hören“ – denn die Musik habe Ähnlichkeit mit charakterbildenden Bausteinen, wie Sanftmut, Zorn, Besonnenheit und Tapferkeit. Daniel Barenboim hat über die humanisierende Tiefenwirkung des Mu-

sizierens gesagt: „Kindern kann man mit Hilfe des Rhythmus Disziplin beibringen. Junge Erwachsene, die zum ersten Mal Leidenschaften spüren, können lernen, dass auch der leidenschaftlichsten Phrase eine Ordnung zugrunde liegen muss. Was für Menschen am schwersten erreichbar ist, zugleich ein diszipliniertes und leidenschaftliches Leben zu führen, eine freiheitliche und dennoch geordnete Existenz, das ist in jeder einzelnen musikalischen Phrase realisiert“. Die gegenwärtige Krise unseres Erziehungs-systems rührt auf dem tiefen Zweifel, ob die Welt sich nicht so schnell verändert, dass jeder Erziehungs-kanon über Nacht entwertet werden kann. Im Sturm der Umwertung aller Werte hat sich



© Peter Sierigk



© Gisela Rothe

die Musik als standfest erwiesen. Sie ist auf einzigartige Weise ein Generalschlüssel zum Paradies der Kompetenz. Sie ist zeitlos, weil ihre Ziele kein Verfallsdatum haben. Musik ist gleichermaßen ein Handwerk, das einen klaren Weg vom Lehrling zum Meister weist wie ein Spiel, das seine Teilnehmer zu überraschenden Erlebnissen verlockt. Musik ist fundamentale Herausforderung des Individuums, das in einem entbehrungsreichen Training zum souveränen Herrscher über Stimme oder Instrument werden kann. Musik ist aber ebenso eine Lebensform, die das Glück der Gemeinschaft gewährt, wie kaum ein anderes Lebensfeld. Musik ist immer ein schon klassen-, schichten- und milieuüberschrei-

tendes Movens der Grenzüberschreitung gewesen. Das Fremde wird zum Eigenen in der Neugier von Musikern und Hörern auf Neues und Anderes. Alles zusammengenommen: Musik ist praktische Humanität in ihrer glücklichsten Form.

Richard Sennet, der berühmte amerikanische Sozialphilosoph, der als Kind in einem Armenviertel Chicagos begann und sich über das Cellospiel zum Bürger und Wissenschaftler emanzipierte, hat vor einigen Jahren in seinem Bestseller „Handwerk“ ein Loblied auf das ganzheitliche Musizieren gesungen: als Paradigma für eine Humanität, die sich wieder mit eigenen Augen, Ohren und Händen auf die



© Peter Sierigk

..... MUSIK IST ES,
WAS AUFTRIEB GIBT



Welt der Dinge einlässt. Wenn die große Gefahr unserer technisierten, fast nur noch in Medien konstituierten Wirklichkeit darin besteht, dass der Mensch nur noch aus zweiter und dritter Hand lebt und sich erlebt, also buchstäblich „unmündig“ wird, dann ist die Befreundung mit Musik das Beste, was wir unseren Kindern in eine ungewisse Zukunft mitgeben können.

Drittens: Musik macht glücklich

Die Erkenntnis ist nicht neu. Der komponierende Mönch der Barockzeit Valentin Rathgeber hat das



© Gisela Rothe



wohlbekannte Lied geschrieben: „Der hat vergeben das ewig Leben, der nicht die Musik liebt und sich beständig übt in diesem Spiel. Wer schon auf Erden will selig werden, der kann erreichen hie durch Musik ohne Müh sein himmlisch Ziel. Sie kann regieren, die Herzen rühren, daß gar das frische Blut in Adern wallen tut vor lauter Freud. Schweren Gedanken setzt sie die Schranken; das G'müt gleich heiter wird, daß sich gar bald verliert all Bitterkeit“.

Die moderne Gehirnforschung hat inzwischen die Mönchsverse empirisch nachgemessen. Glück entsteht im Gehirn, im Glücks- oder Belohnungszentrum. Es springt an, wenn wir etwas Positives erleben.

Der Nucleus accumbens liegt im Zentrum des Gehirns, er bewertet Sinnesreize und schüttet Neurotransmitter aus. Diese verstärken die Signalübertragung und wir empfinden Freude und Lust, beim Essen, in der Liebe z.B.. Der Neurowissenschaftler Manfred Spitzer hat nachgewiesen, dass Musik den Nucleus accumbens stimuliert und den „Mandelkern“, unser Stressorgan, beruhigt. Freude entsteht und Angst wird vermindert. Aber *welche* Musik wirkt *wie*? Das hat jetzt ein kanadisches Forscherteam mit Hilfe von Magnetresonanztomografie untersucht. Der Glücksprozess ist besonders intensiv, wenn der Nucleus accumbens bei seiner Korrespondenz mit der Hörrinde auf dort vorprogrammier-



© Peter Sierigk

..... MUSIK MACHT
GLÜCKLICH

te Hör-Erfahrungen trifft – mit anderen Worten: je mehr Musik ein Mensch gemacht oder erfahren hat, desto besser funktioniert das Belohnungssystem mit den Glückshormonen.

Musikalische Erziehung kann also gar nicht wichtig genug genommen werden. Sie ist ein Kampf für die Wiedergewinnung der Selbstverständlichkeit, da zum natürlichen, im Einklang mit der Schöpfung lebenden Menschen das Singen und Musizieren gehört, wie das Atmen. Der Mensch als Kulturwesen wird geboren, den aufrechten Gang zu üben. Aber dann auch, um die Flügel auszubreiten und Fliegen zu lernen. Musik ist es, was Auftrieb gibt und das zu erfahren, kann nie zu früh beginnen. Die Biologie

lehrt uns, dass das Hören unsere erste Sinnesfähigkeit ist. Der Mensch ist musikalisch programmiert, weil sein frühestes Sinnenerlebnis der Herzschlag-Rhythmus der Mutter ist. Diese urmusikalische Prägung sei eine „unentmutigbare Vorneigung in die Zukunft“, hat der Philosoph Peter Sloterdijk gesagt. Musik-Hören, erst recht: Musik machen, stillt unsere Erinnerungs-Sehnsucht nach dem Paradies. Musik und die Ur-Disposition zur Transzendenz kommen aus der gleichen Wurzel. Nietzsche hat einmal zu Beethovens 9. Symphonie bemerkt, der Zuhörer fühle sich, ich zitiere: „über der Erde in einem Sternendome schweben... mit dem Traume der Unsterblichkeit im Herzen“.



..... MUSIK MACHEN,
STILLT UNSERE
ERINNERUNGS-
SEHNSUCHT NACH
DEM PARADIES

..... WIR VERÄNDERN UNS
IN DER SEELE,
WENN WIR HÖREN

Viertens: Musik ist „nachhaltig“

Seit Jahrzehnten registrieren Ökonomen ein paradoxes Phänomen, das bis heute nicht ganz verstanden ist: Sowohl wohlhabende Menschen, als auch wohlhabende Nationen dürften eigentlich in der Regel mit mehr Lebenszufriedenheit rechnen, als ihre armen, vor Not und Entbehrung gepeinigten Gegenstücke. Dennoch bedeutet mehr Wohlstand nicht automatisch mehr Zufriedenheit. Die wirtschaftswissenschaftliche Glücksforschung, eine höchst seriöse Branche hat herausgefunden: Das Glück einer Gesellschaft nimmt über die Jahrzehnte hinweg kaum zu, auch wenn das Wohl-



standswachstum anhält. Dieses Paradox gilt gerade für viele der weltweit reichsten Länder, wie etwa die USA, Großbritannien und Japan – und es gilt in besonderem Maße für Deutschland: In Deutschland ist das messbare Glücksgefühl in den letzten drei Jahrzehnten trotz nahezu stetig gestiegenem Bruttoinlandsprodukt sogar gesunken. In der Gegenwart wird seit einiger Zeit in der Wissenschaft darüber nachgedacht, ob sich aus diesen Erkenntnissen nicht ein Schlüssel für die ökologisch dringende Wende machen ließe – weg von der Verschwendungs- und Wegwerfgesellschaft, hin zu einer „nachhaltigen“ Welt. Schlagen wir von hier eine geistige Brücke hin zu unseren Erkenntnissen über die

Glücksquelle Musik: Musik macht messbar glücklich. Und das, ohne viel materielle Ressourcen zu verbrauchen. Wer singt, nimmt der Natur überhaupt nichts weg. Musikinstrumente gehören zu den langlebigsten Handwerkszeugen, die Begehrtesten sind hunderte von Jahren alt, auch die Produktion der neuen verbraucht kaum Energie, dafür umso mehr menschliche Intelligenz und Schöpferkraft, selbst die High-Tech-Instrumente, wie die Konzertflügel, die von Braunschweig aus ihren Siegeszug um die Welt angetreten haben (und immer noch in einer Hochleistungsform hier produziert werden!) altern kaum und werden viele Jahrzehnte benützt. Wer Hausmusik macht, kann grenzenlose Höhen-



flüge des Glücks erleben, ohne einen Tropfen Kerosin zu verbrauchen. Aber auch der sogenannte „passive“ Musikkonsum (der doch in Wahrheit auch musikalische Arbeit bedeutet) ist in der Energiebilanz erfreulich: Konzertsäle und Opernhäuser, einmal erbaut, dienen viele Jahrzehnte, im Glücksfall auch Jahrhunderte, ihrem schönen Zweck. Mit den Kirchen ist es nicht anders, ihre Patina macht sie umso attraktiver.

Musik ist also eine außerordentlich „nachhaltige“ Methode, Zufriedenheit und Glück zu produzieren. Und die Glückserlebnisse sind unbegrenzt vermehrbar, ohne dass deshalb etwas weggeworfen wird:

..... UND DIE GLÜCKSERLEBNISSE SIND
UNBEGRENZT VERMEHRBAR



© Peter Sierigk

..... MUSIK IST LEBENSNOTWENDIG

ob man einmal im Leben, einmal im Jahr oder einmal in der Woche Musik macht oder hört, ändert nichts an der guten Ressourcenbilanz.

Fünftens: Musikschulen sind lebensnotwendig

Nach all dem, was wir über die zentrale Wichtigkeit von Musik für die Humanität gehört haben, würde man denken, dass Musikunterricht eine bedeutende Rolle in den Lehrplänen unserer Schulen einnehmen müsste. Das Gegenteil ist der Fall und das ist umso erstaunlicher, weil Deutschland un-



© Peter Sierigk

bestritten das Herzland der öffentlichen Musikpflege auf der Welt ist. Die Zahlen und Fakten sind bekannt, sie können uns stolz machen: Man hat geschätzt, dass etwa die Hälfte aller Aufführungen von Werken der sogenannten klassischen Musik auf der Welt in Deutschland stattfinden. Konkurrenzlos die Dominanz des deutschen Musiktheaters auch in der Fläche; deutsch sein heißt: die „Zauberflöte“ mit dem Fahrrad erreichen zu können. Auf den 24 deutschen Musikhochschulen machen die Bewerber aus aller Welt ein Drittel bis zur Hälfte der Studenten aus. Schaut man aber auf die Schulen, so glaubt man, in einem anderen Land zu sein: Bundespräsident Lammert hat vor kurzem die Situation

in scharfen Worten auf den Punkt gebracht: „Die Vermittlung von Grundlagen und Interessen an... Musik, wenn eben möglich auch die Motivation zur eigenen aktiven künstlerischen Betätigung, ist in den deutschen Schulen längst notleidend geworden. Der allgemein beklagte Unterrichtsausfall ist in den musischen Fächern nahezu überall außerordentlich hoch. Immer häufiger wird der Unterricht fachfremd erteilt, was im Übrigen schon als Errungenschaft ausgewiesen wird, weil er wenigstens stattfindet, wenn etwa der Sportlehrer sich bereit erklärt hat, mit einer wiedergefundenen Mundharmonika ausgestattet, den Musikunterricht zu erteilen. Immer häufiger findet ein Unterricht statt ohne die unbestrittene



© Peter Sierigk

Professionalität, die in den geistes- und naturwissenschaftlichen Fächern für völlig unverzichtbar gehalten wird (...) Meiner festen Überzeugung nach ist der große und bunte Garten der Kulturlandschaft in Deutschland weniger in seinen Blüten bedroht, als in seinen Wurzeln".

Umso wichtiger ist deshalb die Mission der Musikschulen. Sie sind, wo die Dinge in Ordnung sind, wo, wie hier in Braunschweig, beim Oberbürgermeister angefangen! ein jahrhundertealter kultureller Bürgerstolz mit wachem Sinn für die Schicksalhaftigkeit kommunaler Bildungspolitik in unserer modernen Welt zusammenkommt, Herzstücke kommunaler Daseinsvorsorge. Was sie leisten

..... WO MAN SINGT, DA LASS DICH RUHIG NIEDER,
BÖSE MENSCHEN HABEN KEINE LIEDER



können, geht weit über die Einübung von ästhetischen Fertigkeiten für kulturfreudige Individuen hinaus. In einer Migrations- und Wandels-Gesellschaft bekommen die Agenturen der Verständigung zwischen den aufeinander treffenden kulturellen und sozialen Milieus eine lebensnotwendige Rolle: Gemeinsames Musizieren, Eingemeindung in gemeinsames Musik-Glück ist eine solche machtvolle Verständigungs-Agentur. Musikpraxis als Training, gleichzeitig verschiedenen Stimmen zuzuhören, ist auch Einübung von Friedensstiftung, darauf hat Daniel Barenboim in seinem letzten Buch eindringlich hingewiesen, sie helfe zu lernen „unterschiedlichen Meinungen zuzuhören und unterschiedliche

Standpunkte zu begreifen“. Es gibt eine Vielzahl von soziologischen und urbanistischen Studien, in denen die Integrationskraft des Musizierens, gerade bei Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft, wissenschaftlich nachgewiesen wird. Aber im Grunde wissen wir das schon aus einem alten deutschen Sprichwort: „*Wo man singt, da lass dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder*“. Integration und Inklusion, Bewältigung der demografischen Revolution des Generationenverhältnisses, kurz: das Fruchtbarmachen von Unterschieden für das gemeinsame Gute, können gar nicht genug Impulse durch Musik empfangen. Auf dem letzten Bundeskongress der Musikschulen



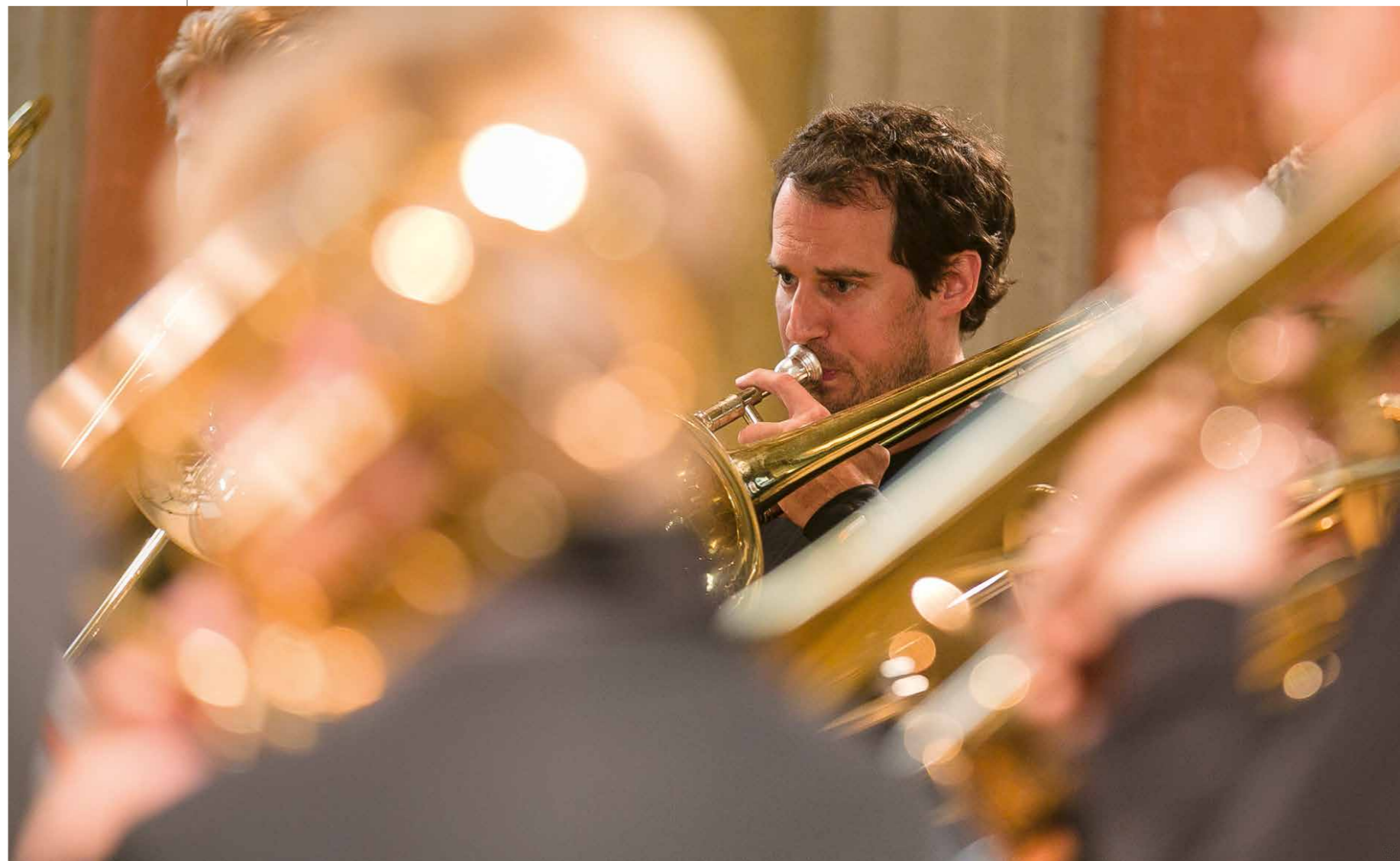
© Peter Sierigk

wurde Bilanz gehalten: „Die Musikschararbeit ist so weit gefasst, wie in keiner anderen Bildungseinrichtung, sie reicht vom jüngsten Lebensjahr bis ins Seniorenalter, 40 Millionen Mal besuchen Schüler jedes Jahr die Musikschulen“, an bundesweit 4.000 Standorten lernen über eine Million Kinder, Jugendliche und Erwachsene bei 38.000 Fachlehrkräften das Musizieren. Das ist gut so – genug ist es nicht, wenn wir an die gewaltigen, gleichsam tektonischen Verschiebungen denken, die unsere Generation bei allen Sozialsystemen und Wertehierarchien erlebt. Humanität, so wie wir sie in der Präambel unseres Grundgesetzes beschwören, ist ein „Plebiscite de tous les jours“, sie muss tagtäglich neu erarbeitet werden.

Meine Damen und Herren! Am Schluss aber will ich die guten Geister jener Macht anrufen, ohne die nichts gelingt, was Menschen gemeinsam anpacken. Sie ist allemal so zukunftsnotwendig wie gute Schulpolitik. Es ist die Liebe. Wem das zu intim klingt, kann auch „Sympathiezauber“ sagen. Liebe zur Musik ist Lebens- *Tema con Variazioni* aller in diesem Saal. Und darum sage ich jetzt mit einem der schönsten Sätze, die Europas Literatur in diesem Zusammenhang zu bieten hat: Er stammt aus Shakespeare, aus dem ersten Akt von „Was Ihr Wollt“: „*Wenn die Musik Nahrung ist – spielt weiter! Gebt uns volles Mass!*“



© Peter Sierigk



MUSIK WIRD NICHT GEMACHT
UND SIE SOLLTE NIE GEMACHT
WERDEN, DAMIT MAN SIE
VERSTEHT, SONDERN DAMIT
MAN SIE ERLEBT.
MANUEL DE FALLA

..... DANKE



DAS JUBILÄUMSJAHR 2013 IM ÜBERBLICK

20.01.2013	JUNG SPIELT ALT
03.02.2013	BEATBOX/VOCAL PERCUSSION FÜR ANFÄNGER
12.02.2013	KONZERTFEST ZUM KARNEVAL
24.02.2013	JAZZPIANO YOUNGSTER PREIS 2013 DER GERTRUD FRICKE STIFTUNG
08.03.2013	HELICOPTER SWING QUARTET
08.04.2013	LOUIS, LOUIS – VON WEIMAR NACH BRAUNSCHWEIG
12.04.2013	PREISTRÄGERKONZERT JUGEND MUSIZIERT
21.04.2013	„BUNTE VIelfALT – KLÄNGE DES FRÜHLINGS“
05.05.2013	FESTAKT
15.05.2013	KONZERT MIT DER PARTNERMUSIKSCHULE CIESZYN
29.05.2013	WETTBEWERB: „KINDER KOMPONIEREN“
09.06.2013	SOMMERFEST
15.06.2013	MUSICIRCUS – BRAUNSCHWEIG KLINGT!
15.06.2013	KLASSENTREFFEN – DREI JAHRZEHNTE ZUG UM ZUG
20.,21.06./25.06.	MIT MUSIK UNTERWEGS
22.06.2013	THE BS-MASTERS-QUARTET
01.09.2013	MATINEE „25 JAHRE FLAUTISSIMO“
08.09.2013	KAMMERMUSIKKONZERT FÜR ZWEI FLÖTEN UND KLAVIER
15.09.2013	75 BLOCKFLÖTEN – 75 JAHRE MUSIKSCHULE
21.09.2013	KEINE ANGST VOR NEUER MUSIK – GESPRÄCHSKONZERT



22.09.2013	STARKE STIMMEN – GESANGSKONZERT
28.09.2013	„BACH AUFWÄRTS“
29.09.2013	10 JAHRE JAZZ-PIANO-KLASSE MATHIAS CLAUS
22.10.2013	LA RICORDANZA E AMICI
16.11.2013	BRAUNSCHWEIGER MUSIKSCHULTAGE ERÖFFNUNGSKONZERT
17.11.2013	EINE KLEINE LACHMUSIK
17.11.2013	„RUSSISCHE IMPRESSIONEN“
22.11.2013	JAZZPIANO PREIS 2013 DER GERTRUD FRICKE STIFTUNG

VON KLASSIK BIS
JAZZ UND ROCK, VON
SOLODARBIETUNGEN ÜBER
KAMMERMUSIK, BIS ENSEMBLE-
UND ORCHESTERKONZERTE

UNSERE MUSIKSCHULLEHRER & CO

Anna Abel-Grbic | *Querflöte, Bläserklasse*
Karle Bardowicks | *Jazzsaxophon*
Wilfried Beck | *Saxophon*
Annette Berryman | *Blockflöte*
Claudius Boettger-Soller | *Schlagwerk*
Alfred Böhm | *Fagott*
Peter Bönisch | *Trompete*
Christine Brelowski | *Blockflöte, Viola da Gamba*
Mathias Claus | *Jazzpiano*
Friederike Cordes | *Musikalische Früherziehung, Musikschiff*
Barbara Czaja | *Keyboard, Schulmusik*
Bernd Dallmann-Darley | *Jazzsaxophon*
Grit Dietrich | *Querflöte*
Danuta Dulcka | *Klavier, VIFF-Chorische Musiktheorie*
Reinhard Feldmann | *Posaune*
Tabea Fischle | *Gesang, Stimmbildung*
Amrei Flechsig | *Harfe*
Ulrich Förste | *Kontrabass*
Anikó Gärtner | *Kita- u. Schulmusik, Musikalische Früherziehung*
Charlotte von Garssen | *Violine*
Christian Hartmann | *Oboe*
Knut Hartmann | *Violine*
Gunnar Hoppe | *Schlagzeug Rock/Pop*
Karl Huros | *Violoncello*
Ulrich Kallmeyer | *Klavier, Theorie, SVA und VIFF*
Daniel Keding | *Schlagwerk*
Mihalj Kekenj | *Violine*
Dr. Hans Krauss | *Akkordeon, Klavier*
Michael Kujawa | *Gitarre*
Gabriele Kulschewskij | *Blockflöte*
Wilhelm Lyra | *Violoncello*
Thomas Mengler | *Blockflöte, Fagott, Saxophon*
Udo Menkenhagen | *Akkordeon, Keyboard*
Annika Mollat | *Klavier*

Matthias Müller | *Schlagwerk*
Hans-Jürgen Niemann | *Klavier*
Ursula Niemann | *Violine*
Dietmar Osterburg | *E-Gitarre*
In-Kun Park | *Klavier*
Michael Pattberg | *Klarinette*
Jan Peters | *E-Bass*
Ryszard Pobieda | *Klarinette, Bläserklasse*
Dorothee Pöhl | *Violoncello*
Bernd-Uwe Rams | *Trompete, Bläserklasse*
Mariele Rehmann | *Klarinette*
Alexander Rieger | *Gitarre, Schulmusik*
Annett Rösler | *Kita- u. Schulmusik, Musikalische Früherziehung*
Christiane Rust | *Kita- u. Schulmusik, Blockflöte*
Anneka Schiweck | *Querflöte*
Stefan Schmicker | *Tiefes Blech, Bläserklasse*
Ina Schwabauer | *Korrepetition, Klavier*
Ulrike Serth | *Klavier*
Andreas Sichau | *Musikalische Früherziehung/Kita, Gitarre Schulmusik*
Madoka Takayanagi | *Querflöte*
Christiane Tiemann | *Viola*
Robert Vogel | *Horn*
Alexander Walford | *Saxophon, Bläserklasse*
Wolfgang Zill | *Klavier*

Leitung

Karle Bardowicks | *Stellv. Schulleiter*

Verwaltung

Anja Altenecker
Silke Schermer
Gabriele Rettemeyer
Nicole Sommerfeld
Corinna Ziarkowski

ENSEMBLES, ORCHESTER UND BANDS

Single Ladies BS | *Leitung Mathias Claus*
 Jugendbigband | *Leitung Bernd Dallmann*
 Jazzcombo „So What“ | *Leitung Bernd Dallmann*
 Jazzquartier | *Leitung Dietmar Osterburg*
 Rockband „Volume ten“ | *Leitung Gunnar Hoppe*
 Big Band | *Leitung Karle Bardowicks*
 Samba-Band | *Leitung Claudius Boettger-Soller*
 Querflötenorchester „Flautissimo“ | *Leitung Madoka Takayanagi*
 Schlagwerk-Total | *Leitung Daniel Keding*
 Vokalensemble | *Leitung Tabea Fischle*
 Jugend-Kammer-Orchester | *Leitung Charlotte von Garssen*
 Junior-Streich-Orchester | *Leitung Christiane Tiemann*
 Jugend-Sinfonie-Orchester (JSO) | *Leitung Knut Hartmann*
 Blockflötenensemble „Recording Artists“ | *Leitung Annette Berryman*
 Akkordeonorchester | *Leitung Udo Menkenhagen*
 Barock Ensemble | *Leitung Christine Brelowski*
 Brunswiek Musica | *Leitung Gabriele Kulschewskij*
 Saxophonensemble | *Leitung Wilfried Beck*
 Streicherensemble „Saitenstreich“ | *Leitung Ursula Niemann*
 Klarinettenensemble | *Leitung Mariele Rehmann*
 Suzuki-Streicher-Ensemble | *Leitung Charlotte von Garssen*

VITA VON PROF. DR. CHRISTOPH STÖLZL:

Prof. Dr. Christoph Stölzl, geb. 1944 in Westheim, Bayern, begann nach humanistischem Gymnasium und einem Studium der Geschichte, Literaturwissenschaft und Soziologie seine wissenschaftliche Laufbahn mit Forschungen zur Geschichte des europäischen Nationalismus. 1974 wechselte er von der Universität ins Museumsfach und arbeitete zuerst im Bayerischen Nationalmuseum und dann von 1980-87 als Direktor des Münchner Stadtmuseums, danach bis Ende 1999 als Gründungs- und Generaldirektor des Deutschen Historischen Museums in Berlin. Christoph Stölzl hat zahlreiche große Ausstellungen zur europäischen Kulturgeschichte veranstaltet sowie viele Arbeiten zu Geschichte, Kultur und Politik Europas veröffentlicht. 2000/2001 war er Berlins Kultur- und Wissenschaftssenator und von 2002-2006 Vizepräsident des Berliner Abgeordnetenhauses. Seit 2001 lehrt er als Honorarprofessor für Kulturmanagement und Kulturgeschichte an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ und der Freien Universität Berlin. Zudem ist er viele Jahre als Publizist in Presse, Rundfunk und Fernsehen tätig gewesen. Seit Juli 2010 ist Prof. Dr. Christoph Stölzl Präsident der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar.

(Quelle: www.hfm-weimar.de)

IMPRESSUM

HERAUSGEBER | Stadt Braunschweig | Fachbereich Kultur | Städtische Musikschule | Auguststorwall 5 | 38100 Braunschweig
INHALTLICHE KONZEPTION | Fachbereich Kultur
BEARBEITUNG UND REDAKTION | Fachbereich Kultur
KONZEPTION & GESTALTUNG | KB&I Brand Consulting & Corporate Design GmbH | Auguststraße 12/13 | 38100 Braunschweig

SPONSOREN, FÖRDERER UND KOOPERATIONSPARTNER

Wir danken allen Sponsoren, Förderern und Kooperationspartnern für die Unterstützung und die vertrauensvolle Zusammenarbeit.



Städtische Musikschule

Augusttorwall 5

38100 Braunschweig

Tel.: 0531 470-4960

www.musikschule.braunschweig.de

Braunschweig
Städtische Musikschule